

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
Band: 8 (1887)
Heft: 1

Artikel: II. Vortrag: "Eine bündnerische Erziehungsanstalt des 18. Jahrhunderts"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-257218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

muss, um Racen- und Völkerhass weiter zu pflanzen. Man nennt das Patriotismus in die Herzen der Kinder säen. Ich danke für dieses Unkraut und hege die zuversichtliche Hoffnung, dass dereinst doch auf den Trümmern der Religionen und Nationen das „schönere Menschentum“ erblühen werde.

Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

II. Vortrag: „Eine bündnerische Erziehungsanstalt des 18. Jahrhunderts“, gehalten von Herrn Dr. O. Hunziker, 20. November 1886.

In würdiger Weise schloss sich an den Vortrag des Herrn Morf derjenige des Herrn Hunziker an. Hatte ersterer uns eine Erziehungsanstalt Deutschlands vorgeführt, so sprach letzterer in einem 1½-stündigen, freien, packenden Vortrage von der bündnerischen Erziehungsanstalt Haldenstein-Marschlins. Indem Herr Hunziker uns zunächst mit dem Gange bekannt machte, den die Reformideen des 18. Jahrhunderts auf dem Gebiete der Erziehung einschlugen, bis sie in der Schweiz Verbreitung gefunden, nachher zum Lebensbild des Gründers der Anstalt und dieser selbst überging, entledigte er sich mit gewohnter Meisterchaft seiner Aufgabe. Leider ist es uns nur möglich, bruchstückweise den sehr verdankenswerten Vortrag wiederzugeben.

Die zwei Strömungen der Aufklärung, die im 18. Jahrhundert von England aus ihre Wege zunächst nach Frankreich und Deutschland nahmen, liessen auch die Schweiz nicht unberührt. Besonders mit Albrecht von Haller, Bodmer, Breitinger und Sulzer hatte die Zeit begonnen, wo die deutsche Schweiz in lebhaft, geistige Wechselbeziehung mit Deutschland einging, was auf die Schweiz, namentlich in Bezug auf das Erziehungs- und Schulwesen, umgestaltend wirkte. Schon 1745 hatte der nachmalige Ästhetiker J. G. Sulzer von Winterthur einen „Versuch einiger vernünftiger Gedanken für Erziehung und Unterweisung der Kinder“ verfasst; aber diese Stimme verhallte in ihrem Vaterlande, ohne irgendwelche nachhaltige Wirkung hervorzubringen. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigte sich eine rege Tätigkeit, die Ergebnisse der bessern Einsicht auch zu verwirklichen. Es geschah dies besonders durch Neuschöpfung von pädagogischen Musteranstalten.

Diesen Bestrebungen verdankt denn auch die Erziehungsanstalt Haldenstein ihren Ursprung. Ihre Gründung fällt in die Zeit, da sich zum ersten Male Schweizer aller Orte zusammenfanden, um die helvetische Gesellschaft zu stiften, deren Zweck in erster Linie begeisterte Erweckung des Gefühls schweizerischer Zusammengehörigkeit war, deren Bestrebungen aber besonders auch auf Verbesserung der Volkszustände und so auch der Erziehung zielten. Namentlich waren es Franz Urs Balthasar von Luzern, Bodmer und Zellweger, über deren Projekte zur Gründung einer schweizerischen Erziehungsanstalt die helvetische Gesellschaft beriet. Es zeigte sich aber, dass die Gesellschaft bei allem

patriotischen Eifer doch ein zu loser Verband war und zu verschiedene Anschauungsweisen in ihrem Kreise sich beisammen fanden, als dass sie zur direkten Anhandnahme einer praktischen Tat das geeignete Organ gewesen wäre, dass vielmehr nur ein Einzelner, der mit allen Mitteln von der Gesellschaft zu unterstützen wäre, diesen Plan ausführen könne.

Was die Gesellschaft wünschte, fand sich denn auch durch Martin Planta und in seinem Institut zu Haldenstein bereits verwirklicht. Planta wurde im März 1727 als Sohn schlichter Landleute von beschränkten Vermögensverhältnissen zu Süs im Unterengadin geboren. Sein Bruder bereitete ihn für den geistlichen Stand vor. Schon mit 18 Jahren kehrte er von Zürich, wo er seinen Studien obgelegen, nach Bünden zurück, um sich in die Synode aufnehmen zu lassen. Es trieb ihn jedoch bald wieder in die weite Welt und so treffen wir ihn als Hauslehrer bei dem Baron von Seckendorf in Obernzenn in Franken, dann als Prediger der deutsch-reformirten Gemeinde in London. Da das englische Klima seiner Gesundheit nicht zusagte, kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, und wurde 1753 Pfarrer von Zizers.

Schon in seinem 18. Jahre hatte er sich lebhaft mit dem Gedanken der Gründung einer höhern Erziehungsanstalt beschäftigt und nahm ihn nach seiner Rückkehr aus England ebenso lebhaft wieder auf. In diesem Gedanken begegnete er sich nun in Chur mit dem Hauslehrer Johann Peter Nesemann. Beide wurden einig, sich einem solchen Werke zu widmen. Der Beruf trennte indessen wieder beide für acht Jahre. Während dieser Zeit kam Planta oft mit dem bedeutendsten Staatsmanne des damaligen Bündens, Karl Ulysses von Salis-Marschlins, in Berührung. Dieser munterte ihn auf, seinen alten Plan auszuführen, indem er ihm zugleich seine Hilfe versprach. Planta brauchte aber zur Ausführung einen tüchtigen Mitarbeiter. Da kehrte im Jahre 1760 Nesemann von seinen Reisen zurück und beide eröffneten nun am 1. Mai 1761 das „Seminarium“ mit vier Zöglingen in Zizers. Im Juli des gleichen Jahres wanderten sie mit ihren Zöglingen nach Haldenstein hinüber, wo sich das Institut so rasch entwickelte, dass nach kurzer Zeit die Anstalt erweitert werden musste, um alle Zöglinge aufnehmen zu können. Ihr Ruf zog nicht allein aus Bünden und der Schweiz Zöglinge herbei, sondern auch aus Deutschland, Frankreich, Italien, Holland und selbst aus Amerika. Eine ganze Reihe ausgezeichneten Männer ging aus diesem Institute hervor, so z. B.: Legrand von Basel, Stocker von Schaffhausen, Friedrich Cäsar Laharpe von Lausanne, der Erzieher des Kaisers Alexander I. von Russland, der Dichter J. G. von Salis-Sewis und sein Bruder, der Geschichtsforscher J. U. von Salis-Sewis, wie auch der spätere Bürgermeister Reinhard von Zürich u. n. a.

Je mehr aber die Anstalt sich erweiterte, desto schwieriger wurde ihre ökonomische Verwaltung, welche die Kraft der Direktoren zum Nachtheile der geistigen Führung derselben in Anspruch zu nehmen drohte. Theils dieser Umstand, theils die Beschränktheit des Raumes für die immer weiter sich aus-

dehnende Anstalt bewirkten 1771 die Verlegung derselben nach dem Schlosse Marschlins, das von dem Minister von Salis zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde. Die Anstalt zählte bei ihrer Übersiedlung 96 Zöglinge; sie schien einer noch grössern Zukunft entgegenzugehen; da starb schon im Frühjahr 1772 Planta.

In Planta hatte die Anstalt ihre kräftigste Stütze, ja ihre Seele verloren. Zwar suchten Nesemann und der Herr von Salis-Marschlins, letzterer sogar mit Aufopferung eines grossen Teils seines Vermögens, sie zu erhalten und neu zu gestalten, indem sie dieselbe nach dem Muster der Basedow'schen Anstalt in ein Philanthropin umwandelten und auf die Empfehlung von Basedow den



Martin Planta.

Theologen Karl Friedrich Bahrdt an die Spitze desselben beriefen. Aber die Absonderlichkeit und der Leichtsinn dieses Mannes brachten die Anstalt um ihren guten Ruf. Noch suchte ein Zürcher, Dr. Amstein, das Institut fortzuführen, aber umsonst; und Salis sah sich genötigt, mit grossem Verluste dasselbe 1777 aufzuheben.

Was die innere Einrichtung der Anstalt, die 13 Jahre vor dem Philanthropin zu Dessau gegründet wurde, anbelangt, so weist sie all die Vorzüge dieses letztern, wie der übrigen Deutschlands schon auf, unterscheidet sich aber von jenen dadurch, dass sie keine gegnerische Stellung zur Religion einnahm. Alle

Tage wurde eine Stunde der religiösen Betrachtung gewidmet, wobei man aber nicht in unverständenen Gedächtnisformeln die Religion zu pflegen suchte, sondern durch klare vernünftige Darlegungen den Wert der Religion und des Christentums zur Darstellung brachte. „Die Religion besteht nicht im Disputiren, sondern in strenger Sittlichkeit, in Liebe und Toleranz.“ Die Religionsstunden dienten dazu, um mit den Zöglingen psychologisch zu reden, um sie auf ihre eigenen Fehler aufmerksam zu machen und ihnen Ratschläge zu erteilen.

Während in dem Philanthropin zu Dessau die alten Sprachen mit Hohn betrachtet wurden, betrieb Planta in seiner Anstalt das Studium derselben neben dem der neuern Sprachen mit grossem Eifer, aber nicht in alter Weise. Die Lehrer waren bemüht, „den jungen Leuten das Lernen leicht und angenehm zu machen“. So war denn auch ihre Lehrweise die sokratische. Besonders wurde die Grammatik zurückgeschoben. „Wir lassen aus der Grammatik nichts auswendig lernen, als die Deklinationen und Konjugationen, und auch diese nicht, ohne ihre Natur und Beschaffenheit zu erklären. Sobald die Zöglinge diese kennen, schreiten wir mit ihnen zum Lesen und Übersetzen und dabei lehren wir nach und nach Grammatik, sowie der vorkommende Lesestoff uns dazu Anlass bietet,“ sagt Planta.

Neben den Sprachen kommt noch besonders der von Planta gepflegte Unterricht in der Naturkunde und Physik in Betracht. Häufig unternahm Planta mit seinen Zöglingen grössere oder kleinere Spaziergänge, wobei er auf die sich dem Auge darbietenden Naturgegenstände und Naturerscheinungen aufmerksam machte und so den Lern-, Sammel- und Forschungstrieb der Zöglinge anzuregen und zu befriedigen suchte.

Wann die Witterung den Zöglingen nicht erlaubte, ihre Mussestunden im Freien zuzubringen, liess man sie, je nach der Neigung des Einzelnen, dreheln, Glas schleifen, Papparbeiten verfertigen. Planta selbst wusste die Zöglinge durch sein Beispiel anzuregen und anzuleiten. Bald beschäftigte er sich mit der Herstellung von Barometern und Thermometern, bald von Mikroskopen und Perspektiven. So verfertigte er selbst eine Reihe physikalischer und mathematischer Instrumente. Namentlich liebte er das Gebiet der Elektrizität; so war er es, der die erste Scheibenelektrisir-Maschine herstellte. Auch in der Astronomie war Planta bewandert; hatte er doch in Marschlin bereits einen Meridian gezogen, und war, als ihn der Tod ereilte, eben damit beschäftigt, eine Sternwarte daselbst zu errichten.

Ausserdem erteilte man Unterricht im Zeichnen, Schönschreiben, in der Buchführung und Musik; ebenso wurde in dieser Anstalt zuerst wieder ein Hauptgewicht auf die körperliche Erziehung gelegt. Das eigentümlichste dieser Anstalt aber ist die sogenannte „Knabenrepublik“. Ausser der Kontrolle und Aufsicht der Schüler von Seite der Lehrer suchte nämlich Planta die Schüler selbst bei der Beaufsichtigung zu betätigen. Es war dies ein lobenswerter Versuch, die Leute nicht nur zu tüchtigen Männern und guten Patrioten zu erziehen, sondern zu Männern, die es verstehen, im bürgerlichen Leben sich selbst zu beaufsichtigen.